
BERICHTE

Internationales Dmitri-Schostakowitsch-Symposion Köln 1985

von Ulrich Tank, Köln

Vom 20. bis 23. Februar fand im Musikwissenschaftlichen Institut der Universität zu Köln das erste Internationale Dmitri-Schostakowitsch-Symposion statt. Die Tagung, die von Klaus Wolfgang Niemöller und Heinrich Lindlar (beide Köln), von Jurij Keldys und Vsevolod Zaderackij (beide Moskau) vorbereitet wurde und unter der Schirmherrschaft des nordrhein-westfälischen Wissenschaftsministers von der Universität zu Köln, dem Westdeutschen Rundfunk Köln und der Stadt Duisburg in Zusammenarbeit mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft, dem Kulturministerium und dem Komponistenverband der UdSSR ausgerichtet wurde, bildete den wissenschaftlichen Abschluß des Internationalen Schostakowitsch-Festivals, das von September 1984 bis März 1985 in Nordrhein-Westfalen durchgeführt wurde.

Das Symposion, zu dem 31 Musikwissenschaftler aus der UdSSR, aus Polen, Ungarn, der DDR und der Bundesrepublik als aktive Teilnehmer eingeladen waren und das mit einem Festvortrag von Klaus Wolfgang Niemöller über *Dmitri Schostakowitsch und die Klassizität* eröffnet wurde, war drei großen Themenkomplexen gewidmet: *Schostakowitsch und die russischen künstlerischen Traditionen*, *Schostakowitsch und das Erbe der europäischen musikalischen Klassik* und *Schostakowitsch und die künstlerischen Strömungen des 20. Jahrhunderts*. Damit war für den Dialog zwischen Ost und West eine breite Basis geschaffen, die sowohl zu Grundsatzreferaten (Jurij Keldys, Moskau: *Schostakowitsch und die russischen Kunsttraditionen*; Krzysztof Meyer, Krakau: *Das 15. Streichquartett von Schostakowitsch – als Beispiel für ein Lebenswerk unter dem Aspekt der russischen Tradition*; Vsevolod Zaderackij, Moskau: *Schostakowitsch und die europäische Kunsttradition*; Heinrich Lindlar, Köln: *Musikalische Zitate. Stilritisches zu Schostakowitsch und Strawinsky*; Jewgenij Nazajkinskij, Moskau: *Schostakowitsch und die künstlerischen Tendenzen des 20. Jahrhunderts*) wie auch zu vertiefenden Spezialstudien, u. a. zum Problem der Kontinuität im Lebenswerk Schostakowitschs (Janos Marothy, Budapest), zum Spätwerk (Heinz Alfred Brockhaus, Berlin/DDR), zu theatralischen Strukturen in Schostakowitschs Harmonik (Detlef Gojowy, Köln) oder zum *Klavierquintett* op. 57 (Hermann Danuser, Hannover) Gelegenheit gab.

Nach diesen Tagen des fruchtbaren wissenschaftlichen Gesprächs und der freundschaftlichen persönlichen Begegnung gaben viele Teilnehmer der Hoffnung Ausdruck, daß es in Zukunft zu weiteren Brückenschlägen zwischen Ost und West kommen möge. Mit der Veröffentlichung eines Tagungsberichtes in den *Kölner Beiträgen zur Musikforschung* soll jedenfalls schon ein nächster Schritt in diese Richtung getan werden.

Kolloquium zur Bachehrung in Köthen

von Ulrich Siegele, Tübingen

Am 18. März 1985 fand in Köthen im Rahmen der Bachehrung ein Kolloquium *Hofkapellmeisteramt – Spätbarock – Frühaufklärung* statt. Veranstalter und Gastgeber war der Rat des Kreises, der auch sonst sein tätiges Interesse für Bach bekundet; der Vorsitzende des Rates, Klaus Franke, eröffnete die Veranstaltung. Die wissenschaftliche Organisation lag in den Händen von Dipl.-hist. Günther Hoppe, dem Direktor des Historischen Museums; es besitzt seit 1983 eine gerade auch für den Kenner instruktive Bachgedenkstätte.

Nachdem der Berichterstatter, gewissermaßen als Folie, seine Sicht des Verhältnisses von Bach und Fürst Leopold resümiert hatte, hielt Günther Hoppe das Hauptreferat *Zu den Köthener gesellschaftlichen, politischen und höfischen Verhältnissen als Schaffensbedingungen Bachs*. Er zeigte die Stellung des Kapelletats im Gesamtetat und die Veränderungen beider, stellte den Streit innerhalb des fürstlichen Hauses als unfreiwillige Voraussetzung von Leopolds Regierungstätigkeit dar, ließ sowohl die Konfessionsfrage wie die Persönlichkeit Leopolds in den Blick treten. Dieser Ansatz, Bach und die Hofkapelle als einen in das Ganze des Fürstentums Anhalt-Köthen eingebundenen Teil zu betrachten, wird, einmal ausgeführt, eine neue und sachgerechtere Beurteilung von Bachs Arbeitssituation ermöglichen. Herta Müller-Oesterheld, Meiningen, entwarf unter dem Titel *Anmerkungen zur sozialen Lage und Stellung der Musiker am Hofe der Herzöge von Sachsen-Meiningen zwischen 1680 und 1760* eine detaillierte Biographie Johann Ludwig Bachs. Vielleicht geht die Wertschätzung Johann Sebastian für den um acht Jahre älteren Vetter darauf zurück, daß dieser schon 1711, als erster des Geschlechts, die Position eines höfischen Kapelldirektors erreicht hatte; vielleicht hat ihm Johann Sebastian den Satz Kantaten zur Kopie abgekauft, weil Johann Ludwig 1725 infolge Zahlungsverzugs des Meininger Hofes in Geldnot war.

Weitere historische Referate führten in die Quellen zur anhaltischen Musikgeschichte 1650–1750 im Staatsarchiv Magdeburg – Außenstelle Oranienbaum ein (Marlies Ross, Oranienbaum), beschäftigten sich mit Bachs Köthener Kantatenschaffen (Andreas Glöckner, Leipzig), mit J. F. Fasch (Heinz-Jürgen Friedrich, Zerbst) und Ch. Graupner (Gerhard Müller, Kirchberg); ein philosophisches Referat galt der Ästhetik Ch. Wolffs und A. G. Baumgartens (Erwin Bartsch, Halle). Zwei Referate behandelten analytische Fragen. Peter Ahnsehl, Rostock, zeigte, daß der erste Satz des *Ersten Brandenburgischen Konzerts* eine genaue Kenntnis des Vivaldischen Konzerttypus voraussetzt, daß überhaupt die *Brandenburgischen Konzerte* eine schöpferische Kritik an der deutschen Vivaldi-Rezeption sind – originelle, ungewöhnliche, dennoch moderne Exemplare des Konzerts. Der Berichterstatter sprach über die Fuge *c*-moll aus dem *Wohltemperierten Klavier* I. Das Kammerquintett der Komischen Oper Berlin umrahmte den Tag.

Die Referate des Kolloquiums sollen in Heft 4 der *Köthener Bach-Hefte* erscheinen. Die vom Historischen Museum Köthen herausgegebene Reihe ist auch sonst der Beachtung wert. Heft 2 enthält einen informativen Kommentar zu der von Günther Hoppe konzipierten Bachgedenkstätte.

Das Ereignis ‚Notre Dame‘

Dimensionen und Probleme des musikgeschichtlichen Wandels um 1200

von Helmut Hucke, Frankfurt am Main

Vom 15. bis 19. April 1985 fand unter der Leitung von Wulf Arlt (Basel) und Fritz Reckow (Kiel) das 17. Wolfenbütteler Symposium der Herzog August-Bibliothek mit Unterstützung der Stiftung Volkswagenwerk statt. Die Formulierung des Titels sollte, wie Fritz Reckow in der Einladung schrieb, „entgegen einem weit verbreiteten Kontinuitätsdenken bewußt machen, wie wenig selbstverständlich, wie überraschend, ja befremdlich neu Musik und Musikverständnis sind, die im ‚Notre Dame‘-Repertoire und der darauf bezogenen Musiklehre deutlich werden“. Es ging also nicht bloß um die Auseinandersetzung mit Einzelproblemen und einzelnen Forschungsergebnissen, sondern um eine umfassende Diskussion der Frage „Was brachte die ‚Notre Dame-Schule‘ Neues“.

Sie wurde von Fritz Reckow in seinem Referat über kompositorische Formvorstellungen im 12. und 13. Jahrhundert am Wandel vom „processus“ zur „structura“ in exemplarischer Weise dargelegt. Wulf Arlts in Zusammenarbeit mit Jörg Gruber (Trier) erarbeitetes Referat *Zur frühen Geschichte der Motette. Funktionen – historische Schichten – Musik und Text – Kriterien der Interpretation* stellt nichts weniger als einen Durchbruch der Forschung dar. Rebecca Baltzer (Austin/Texas) brachte umfassende Studien über die Pariser Liturgie im 13. Jahrhundert in die Diskussion um die frühe Motette ein (*Performance Practice, The Notre Dame Calendar, and the Earliest Latin Liturgical Motets*). Robert

A. Falck (Toronto) sprach über *Troping, Conductus, and Motet*. David Hiley (London) wies auf die geringe Zahl von Konkordanzen zwischen dem Pariser Conductus-Repertoire und den Quellen des 12. Jahrhunderts hin (*The 12th Century Background to the Notre Dame Conductus*), Susan Rankin (Cambridge/England) identifizierte das Conductus-Repertoire von F als regional geprägt und etwa 1170/12³⁰ entstanden (*Some Aspects of the Monophonic Conductus Repertory*). Janet Knapp (Poughkeepsie/NY) zeigte *Stylistic-structural Features of the Conductus* auf. Marianne Danckwardts (München) Analyse des singulären *Stirps Jesse* aus Paris BN Ms. lat. 3549 führte zu Problemen der Überlieferungs- und Vortragsvoraussetzungen. Thomas Binkley (Bloomington/Ind.) behandelte Fragen der Aufführungspraxis und Probleme des „Usus“. Edward Roesner (New York) sprach über *The Emergence of ‚Musica Mensurabilis‘*, Steven C. Immel (New York) wies in seinem Referat *The Vatican Organum Treatise Re-examined* nach, daß der Traktat in engster Beziehung zur „Notre Dame-Schule“ steht. Michel Huglo (Paris) legte neue *Recherches sur la personne et sur l'œuvre de Francon de Cologne* vor. Mark E. Everist (London) zeigte die Herkunft der Handschriften F und LoA aus dem Pariser Atelier Johannes Grusch und die Aktivität dieses Ateliers in der Mitte des 13. Jahrhunderts in Paris auf. Craig Wright (New Haven/Conn.) machte die Identität Leonins mit dem gleichnamigen Schriftsteller plausibel und zog dessen Dichtungen zur Deutung der Persönlichkeit heran. Peter Dronke (Cambridge/England) sprach über *The Lyrics Composed by Philip the Chancellor*, Helmuth G. Walter (Kiel) wies in seinem Referat *Bildungszentren und Bildungshorizonte in Paris um die Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert* auf die besondere Rolle des Kanonikerstifts St. Viktor hin. Das Ensemble Gilles Binchois (Paris) gab unter Leitung von Dominique Vellard ein ebenso lebendiges wie instruktives Konzert „Saint Martial und Notre Dame. Musik des Klosters und der Kathedrale im hohen Mittelalter“, das durch einen Vortrag von Wulf Arlt eingeleitet wurde und bemerkenswertes öffentliches Interesse fand.

Das sehr sorgfältig vorbereitete und intensiv durchgeführte Kolloquium war ungewöhnlich ertragreich. Es gelang Wulf Arlt und Fritz Reckow, in der Diskussionsleitung Absicht und Anspruch der Themenstellung zu realisieren. So ist dieses Kolloquium zu einem Ereignis der Notre Dame-Forschung geworden; mit der Publikation der Referate und Diskussionen ist eine grundlegende Monographie zu erwarten.

Bachkonferenz in Flint (Michigan)

von Ulrich Siegele, Tübingen

Vom 18. bis 21. April 1985 fand in Flint, 90 km nordwestlich von Detroit gelegen und zweitgrößte Automobilproduktionsstätte der USA, eine Internationale Bachkonferenz statt, veranstaltet von der jungen und kleinen Universität Michigan-Flint und ihrem Music Department, organisiert von Professor Johannes Tall und seiner Assistentin Suzanne Kranz; das Programm-Komitee bestand aus Don O. Franklin als Vorsitzendem, Franklin S. Miller und Alexander Silbiger.

Den Hauptvortrag hielt Ludwig Finscher, Heidelberg; er stellte als Hauptlinie der Rezeption Bachs im 18. Jahrhundert die Entwicklung des Bildes des Tasten-, des Orgelvirtuosen und -komponisten dar und bezog vielfach die Rezeption Bachs und Händels in Deutschland aufeinander. Robert L. Marshall, Brandeis University, untersuchte die Instrumentenangaben in den Quellen der Bachschen Tastenmusik, sein Ergebnis: die Bezeichnung „manualiter“ kann nur einen Sinn haben für die Orgel und deutet deshalb auf dieses Instrument. Ihm antwortete Franklin S. Miller, University of Wisconsin-Milwaukee.

Unter dem Titel *Kantate und Passion* sprachen George J. Buelow, Indiana University, über Expressivität in den Akkompagnato-Rezitativen der Weimarer Kantaten, Stephen A. Christ, Brandeis University, über Originalität und Konvention in den Arien Bachs; Eric Chafe, ebenda, gab eine strukturelle und theologische Interpretation der *Johannespassion*, Paul Brainard, Princeton, wies für die Arien durch Gruppenbildung den Zusammenhang zwischen Textmetrum und rhythmischer Formulierung der Singstimme nach, ein Zusammenhang, der, bei übereinstimmendem Beginn des

Ritornells und der Singstimme, sich also auch auf die rhythmische Formulierung des eröffnenden Instrumentalsatzes erstreckt. Unter dem Titel *Überlieferung und Rezeption* führte Gerhard Herz, Louisville, mit Charme und der Weisheit des Alters in die menschliche Seite der amerikanischen Bachquellen ein, sprachen George Stauffer, Hunter College and the Graduate Center of CUNY, über chronologische Probleme der *Chromatischen Fantasie und Fuge*, Martin Zenck, Bonn, über Weberns Begegnungen mit Bach, deren erste Phase, während der Ausbildung, durch Choralharmonisierungen und -vorspiele in der Paul-Sacher-Stiftung dokumentiert ist, für deren zweite Phase die dialineare, den thematischen Prozeß klarstellende Bearbeitung des sechsstimmigen Ricercars steht, die zugleich eine Folge seiner Tätigkeit als Bachdirigent ist. Unter dem Titel *Parodie und Gattung* plädierte Alfred Mann, Eastman School of Music, dafür, die Erscheinung der Bearbeitung in den allgemeinen Schaffensprozeß zu integrieren, untersuchte Russell Stinson, Chicago, die Orgelarrangements der *Sonate BWV 1039/1027* Unter dem Titel *Das Wohltemperierte Klavier* entwarf Don O. Franklin, Pittsburgh, auf der Grundlage von Beobachtungen am Londoner Autograph eine differenzierte Entstehungsfolge der Stücke des II. Teils, verglich James A. Brokaw II, Chicago, die Fassungen des *Präludiums C-dur* des II. Teils, der Berichterstatter analysierte die *Fuge c-moll* des I. Teils.

13. Musikbiennale Zagreb Symposion Kompositorische Synthesen der 80er Jahre (22. bis 24. April 1985)

von Detlef Gojowy, Köln

Inwieweit man zum angesprochenen Thema Gültiges bereits in der Mitte des Jahrzehnts feststellen kann, bleibt die Frage, keine Frage ist es gerade in Osteuropa, wo der musikalischen Avantgarde andernorts die bloße Existenzberechtigung mit markigen Worten abgesprochen wird, daß Neue Musik nicht sprachlos bleibt, daß sie ihre Strukturen und ihr Wertesystem formuliert, und darauf hat man in Zagreb immer gehalten. Diesmal waren es Komponisten von Rang, die sich in den Dialog mit Musikwissenschaftlern begaben: John Cage, Iannis Xenakis, Krzysztof Penderecki und Dieter Schnebel und, von jugoslawischer Seite, Ruben Radica, Vladan Radovanović, Vinko Globokar und Ljilja Lebić.

In diesen Diskussionen – auf Seiten der Musikwissenschaft von Christoph von Blumröder, Ivanka Stoianova, Keith Potter, Mirjana Veselinović, Maurice Fleuret, Borut Loparnik, Otto Kolleritsch, Heinz-Klaus Metzger und dem Berichterstatter geführt – spielte der Begriff der „Postmoderne“ eine Rolle ebenso wie die von Cage angezielte Idee einer „Entindividualisierung“ der Musik: einer Musik, die frei von Vorlieben und Abneigungen eines Komponisten werde.

Penderecki, der bei dieser Gelegenheit Schostakowitsch als vielleicht den größten Komponisten des Jahrhunderts ansprach, stellte in seinem Beitrag den Sinn des Sprechens über Musik insofern in Frage, als es an der Oberfläche bleibe. Vermittelndere Positionen suchte Dieter Schnebel. Jedes Experiment sei Übergang ins Freie und Anstoß, Experiment gehöre zum Leben, Erfahrung mache erfüllt. Heinz-Klaus Metzger rief die ästhetische Theorie Willi Baumeisters vom „Unbekannten in der Kunst“ aus den 40er Jahren in Erinnerung.

Borut Loparnik, Ljubljana, stellte in einem bemerkenswerten Referat – *Ist Avantgarde ein Verbrauchsartikel geworden* – fest, daß auch Jugoslawien bis 1948 seine eigene Phase des Stalinismus durchmachte, Ivanka Stoianova setzte kritische Akzente gegen deutsche Bilder und Denkschemata von der Avantgarde, in anderen Referaten geschahen lediglich Analysen bei der Biennale erklingender Werke. Ich versuchte einen Rückblick auf die Geschichte der „Synthese“-Idee an Hand der Theorie Arthur Louriés von der primitiven Synthese und seines Klavierwerkes *Synthesen*.

Das Ergebnis des Symposions war weit entfernt von einem „Gesamtbild“; es blieb bei Versuchen in verschiedensten Richtungen. Unangesprochen blieb die religiöse Komponente vieler musikalischer Schöpfungen, wie sie in den Konzerten der Biennale an Werken von Cage, Schnebel und anderen in Erscheinung trat.

2. Internationales Schumann-Symposium in Düsseldorf

von Gerhard Dietel, Regensburg

Das 2. Internationale Schumann-Symposium, das unter der Leitung von Akio Mayeda und Klaus W. Niemöller am 17. und 18. Mai 1985 im Rahmen des 2. Düsseldorfer Schumannfestes stattfand, stand unter dem Motto *Schumanns Werke – Text und Interpretation*. Zur Charakterisierung der Veranstaltung scheint zunächst dreierlei hervorhebenswert: zum einen, daß es gelungen ist, zum intensiven Gespräch mit Schumann-Experten aus der DDR und den USA zu kommen, zum zweiten, daß offenbar eine junge, ernsthafte Generation einheimischer Schumann-Forscher herangewachsen ist, schließlich, daß die veranstaltende Robert-Schumann-Gesellschaft im Blick darüber hinaus auch den studentischen Nachwuchs zu dieser Tagung unterstützend eingeladen hatte.

In den Vorträgen beleuchtete Martin Schoppe (Zwickau) die Rolle der frühen Schriften Schumanns auf dessen Weg zum Musikerberuf; Ernst Lichtenhahn (Zürich) demonstrierte anhand des Textes und der Rezeption der „Rheinischen“ Schumanns eigenständiges Konzept einer *Symphonie als Dichtung*. Das Motto *Text und Interpretation* gewann an Aktualität vor dem Hintergrund der nunmehr gesicherten *Neuen Schumann-Gesamtausgabe* und strukturierte vor allem die Gespräche der beiden Round Tables.

In deren erstem, vornehmlich dem Textaspekt gewidmetem, lösten die Überlegungen Rufus Hallmarks (New York) zu Textrevisionen an Schumanns Liedern lebhaft Diskussionen aus; Linda Correll Roesner (New York) und Kazuko Ozawa (Bonn) wiesen anhand der *B-dur-Sinfonie* bzw. der *Lieder* op. 40 nachdrücklich auf die Quellen- und Fassungsprobleme der bevorstehenden Edition hin; die Infragestellung des „Skizzenbuch“-begriffs durch Matthias Wendt (Bonn) führte in diesem Lichte auf die Frage, inwieweit auch aus diesen Quellen noch einzelne Werke oder Alternativfassungen zu gewinnen sind.

Beim Round Table „Interpretation“ zeigte Ludwig Haeslers Ansatz, mit Hilfe des Struktur-Begriffs Analogien zwischen Person und Werk Schumanns festzustellen, teilweise Parallelen zu den Ideen Peter F. Ostwalds (San Francisco) in dessen Vortrag über *Leiden und Trauern im Leben und Werk Robert Schumanns*, während Ulrich Mahlert (Berlin) anhand der *Gesänge* op. 89 versuchte, solches Leiden eher in einen gesellschaftlichen Kontext zu stellen. Beiträge zur Rehabilitation der frühesten und spätesten Kompositionen leisteten Joachim Draheim (Karlsruhe) und Michael Struck (Hamburg), die sich den Jugendpolonaisen bzw. den konzertanten Werken von 1853 zuwandten. Bernhard Appel (Köln) spürte dem Begriff des *Provençalischen Tons* nach, Reinhard Kapp (München) schließlich gab unter dem Titel *Tempo und Charakter* Einblicke in ein umfangreiches, laufendes Forschungsvorhaben. Ein Kongreßbericht, der weiterhin die Beiträge der verhinderten Gerd Nauhaus (Zwickau) und Hans Kohlhasse (Henstedt-Ulzburg) enthalten wird, ist geplant.

Musikwissenschaftliche Vorlesungen an Universitäten und sonstigen Hochschulen mit Promotionsrecht

Abkürzungen: S = Seminar, Pros = Proseminar, Ü = Übungen. Angabe der Stundenzahl in Klammern, nur wenn diese von der Norm (2 Stunden) abweicht.

Nachtrag Wintersemester 1985/86

Augsburg. Lehrbeauftragt Dr. H. Leuchtman: Analyse ausgewählter Werke von Orlando di Lasso.

Hamburg. *Historische Musikwissenschaft.* Dr. M. Mäckelmann: Ü: Jean Sibelius. *Systematische und Vergleichende Musikwissenschaft.* Dr. P. Wilson: Ü Probleme und aktueller Stand der Jazzforschung. □ Dr. H. J. Herbort. Ü. Praxisbezogene Musikkritik.